

SP 60+ Baselland 2024

Bereits zum zweiten Mal führten wir am 29. April wieder eine Veranstaltung als Anlass des «europäischen Tag der Generationensolidarität zusammen mit der SP 60+ BS und der JUSO BL und BS. Das Thema war «Generationensolidarität im Zeichen des Klimawandels. Florian Schreier führte die beiden Gäste; Rosmarie Wydler – Wälti (Klimaseniorin) und Nicola Siegrist (JUSO-Präsident) durch eine anregende Diskussion. Dieser Anlass scheint ansprechend zu sein. Wir werden ihn deshalb nächstes Jahr wiederholen.

Für die Abstimmung zur 13. AVV haben wir uns in unseren Sektionen eingesetzt und wieder zusammen mit der SP60+ BS und der JUSO BS und BL eine Aktion beim Birköpfli durchgeführt. Mit einer Drohne fotografiert zu werden was neu für uns.

In diesem Jahr war es wichtig zu erfahren, wie es den über 120 Mitglieder der SP 60+ Baselland geht, wo sie der Schuh drückt und was für Erwartungen sie an uns der Kerngruppe haben. Wir haben mit gegen hundert Mitgliedern Telefongespräche geführt und anschliessend die Daten ausgewertet. Die Resultate können auf der der Webseite der SP Baselland und SP 60+ eingesehen werden. Für die guten Gespräche und die Offenheit möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Die zusammengetragenen Anregungen werden wir für die kommende Planung für das nächste Jahr einsetzen.

Nach seinem grossen Einsatz für die Telefonaktion hat sich Beni Heilmann entschieden die Kerngruppe zu verlassen. Wir bedanken uns herzlich für seinen Engagement und seinen Einsatz. Neu sind Susanne Leutenegger Oberholzer und Donat Oberson zu uns gestossen. Wir freuen uns auf die weitere Arbeit zusammen mit den beiden.

Generationensolidarität

Zum dritten Mal luden die SP60+ und die JUSO beider Basel zu einer gemeinsamen Veranstaltung ein. Thema: Kann Raumplanung Menschen aller Generationen vor Einsamkeit bewahren?

Der Psychotherapeut und Autor Udo Rauchfleisch beschreibt Einsamkeit als die Lücke zwischen erwarteten und tatsächlich erlebten Beziehungen. Es geht nicht um das Alleinsein, sondern um die Qualität der Beziehungen. Auch in Gesellschaft kann man sich einsam fühlen.

Am Europäischen Tag der Generationensolidarität, dem 29. April, diskutierten die SP60+ und die JUSO beider Basel über Einsamkeit. Moderatorin Julie von Büren fragte die Podiumsteilnehmer:innen, ob und wie Raumplanung Beziehungen verbessern kann. Neben Udo Rauchfleisch sprachen die Psychologin Tamina Graber und der Soziologe und Stadtgeograf Ivo Balmer.

Ohnmachtsgefühle isolieren

Einsamkeit hat viele Ursachen. Sie kann aus schwierigen Lebenssituationen wie Krankheit, Armut, Trennung, dem Tod geliebter Menschen oder der Suche nach Geschlechtsidentität entstehen, erklärte Rauchfleisch. Auch soziale Entwicklungen wie fehlende Solidarität in einer anonymen Gesellschaft tragen dazu bei. Besonders während der Coronapandemie vereinsamten viele, vor allem junge Menschen. «Ohnmachtsgefühle machen einsam», so Rauchfleisch.

Tamina Graber betonte, dass viele Frauen vereinsamen. Als Mütter verbringen sie viel Zeit isoliert zu Hause und fühlen sich oft überfordert. «Alleinsein muss selbst gewählt sein, sonst macht es einsam. Es braucht Orte für ungezwungene Begegnungen.»

Rauchfleisch ergänzte, dass Einsamkeit in der queeren Community weit verbreitet ist. Diskriminierung oder die Angst, sich zu seiner Identität zu äussern, verschliessen Teile des Lebens und führen zu Einsamkeit.

Einsamkeit betrifft alle

«Lange konzentrierte man sich auf ältere Menschen, doch die Zahl der Einsamen ist unter Jugendlichen nicht geringer», sagte der Psychologe. Einsamkeit kann alle treffen, auch wenn sich die Auswirkungen je nach Alter, Geschlecht und persönlichen Voraussetzungen unterscheiden. Raum- und Städteplanung beeinflussen, ob Menschen sich einsam fühlen. Architektur kann sogar kommunikationsfeindlich sein, wenn sie den Austausch verhindert.

Ivo Balmer, Vorstandsmitglied der Genossenschaft Mietshäuser Syndikat, ist am Bauprojekt auf dem ehemaligen Coop-Zentrallager in Pratteln beteiligt. Die Siedlung bietet vom Einzelapartment über Familienwohnungen bis zum Hallenwohnen gemeinschaftliches Wohnen. Einsamkeit zu verhindern war jedoch nicht das Hauptziel.

Grenzen der Raumplanung

Balmer betonte, dass die Planer:innen ein gesellschaftliches Verständnis von Einsamkeit brauchen, bevor sie ein Modell für Gemeinschaftlichkeit wählen. Entscheidend ist, wie die Bewohner:innen die Strukturen nutzen. Nicht alles lässt sich baulich fördern. Gemeinschaft müsse von den Bewohner:innen getragen werden, meinte auch Rauchfleisch. «Im Gundeli gibt es Quartiere mit starken Beziehungen und solche, wo die Menschen sich abschotten.»

Graber wies darauf hin, dass es nichts bringt, die Bewohner:innen mit den Räumen allein zu lassen. «Man muss sie einbeziehen. Räume müssen für alle zugänglich sein, ein Café darf nicht zu teuer sein, und in einem Gemeinschaftsraum muss man nicht immer reden.» Man sollte auch zuschauen, lesen oder für sich arbeiten können.

«Ein Quartier ist nicht fertig, wenn die Schlüssel übergeben sind, das Partizipative beginnt erst danach», sagte Balmer. Es bringe nichts, alte Menschen aus ihrer gewohnten Umgebung zu entwurzeln. Wenn ihre sozialen Beziehungen zerstört sind, seien sie nirgends glücklich. Wichtiger sind konsumfreie Räume. «Gemeinschaftswohnformen waren immer eine Herausforderung und haben eine polit-ökonomische Bedeutung», so Balmer.

Eine Frage von Zeit und Geld

«Oft fehlt es uns an Zeit, das ist eine der grössten Herausforderungen», sagte der Soziologe. «Wenn ich günstig wohne, kann ich weniger arbeiten und habe mehr Zeit. Dafür brauche ich die Sicherheit, dass ich bleiben kann – wie in Genossenschaften, wo man die Wohnung je nach Lebensphase wechseln kann.»

Gute Architektur ist wichtig. Um Einsamkeit zu vermeiden, brauche es jedoch auch faire Arbeitsbedingungen, gute Kinderbetreuung und bezahlbare Wohnungen, sagte Tamina Graber. Sie plädierte dafür, Einsamkeit als Querschnittsthema zu begreifen und überall mitzudenken.